

Wohnen – oder die verwöhnten Studenten aus dem ›goldenen Osten‹

Wenn ein Ostler in den Westen kommt, kommt er auch oft ins Staunen. Heute allerdings ist dieses nicht mehr automatisch so euphorisch gefärbt wie beim ersten Besuch – zumindest, wenn es um das Finden einer Bleibe für Studenten geht. Da entpuppt sich der früher als golden gepriesene Westen für den verwöhnten Ossi als eher wenig paradiesisch.

Zur Veranschaulichung dieser Erlebnisdifferenz stellen wir uns einen Leipziger vor, der seine Heimat wegen seines Jobs Richtung Raum Frankfurt (natürlich am Main) verlässt. Sein bisheriges Leipziger Domizil war quadratmeterstark, die Decke mit Stuck verziert, zentral gelegen und – natürlich – frisch saniert. Im Frankfurter Raum hingegen wird er sich nun wohl mit einer Halbierung der Wohnfläche arrangieren müssen – im Gegenzug steigen seine Mietkosten dann auch nur um 60%. Klingt plausibel, oder? Ach ja, Spuren von Sanierungsmaßnahmen in Küche & Bad wird er meist auch nicht finden können. Hier herrscht oft noch der schöne Charme der 70-er & 80-er-Jahre. Im Bad meines Bruders in Darmstadt begegnete mir bei meinem Besuch nicht wie gewohnt sachlich weiße Kacheln, sondern ein üppiges dunkelblaues Blumendekor mit durchaus psychodelischer Wirkung. Modern und ambitioniert sind ja schon die Preisvorstellungen der Vermieter. Denn während sich der potentielle Mieter im Osten durchaus die Dreistigkeit herausnehmen darf, dem Vermieter Bedingungen zu diktieren – »Einziehen? Ja – aber vorher wird doch bitteschön noch das Bad renoviert und neues Laminat verlegt, nicht?!« – hätte eine solche Äußerung beim Vermieter im Ballungsraum-West allenfalls ein müdes Zucken um die Mundwinkel zur Folge: »Der nächste bitte!«. Da kann man als ›Übersiedler‹ schon mal den ›Bei-uns-ist-das-aber-alles-besser-Blues‹ anstimmen.

Auch bei WG's heißt es im Westen Schlange stehen. Zimmerbesichtigungen sind oft Massen-Casting-Veranstaltungen. Über zwanzig Mitbewerber hatten sich bereits in einer WG in Darmstadt versammelt, als mein Bruder eintraf. Die Bewohner notierten sich eifrig, wie in einem Assessment-Center, alle Eckpunkte der Bewerber. Wer da nicht mit WG-relevanten Mitgiften wie Geschirrspüler oder Abwaschen als Hobby brillieren kann, hat schnell seine minimale Chance verspielt. Die Lage auf dem WG-Zimmer-Markt brachte meinen Bruder sogar dazu, seine Angst vor Hunden zu überwinden – die einzige freie Wohnung wurde von einem schwarzen Ungetüm bewohnt.

Selbst als Tourist ohne dauerhafte Wohnambitionen ist man als urbaner Ostler irritiert, wenn man z.B. beim Schlendern durch Hamburg an allen Ecken Aushänge sieht, auf denen um Mithilfe bei der Wohnungssuche gebeten wird. Offensichtlich verzweifelte Leute hinterlassen an Bäumen und in Bars ihre Telefonnummern und setzen Belohnungen in Form von Bargeld oder iPods aus, nur um ein Dach über dem Kopf für sich zu finden. In Halle hat man da ganz andere Probleme. Hier müssten eher verzweifelte Wohnungen ihre Telefonnummern an befreundeten Bäumen hinterlassen – für einen iPod würden ganze Menschengruppen Makler spielen, da ein knappes Viertel der Wohnungen leer steht. Da keiner mehr damit rechnet, dass doch noch Mieter kommen, wird mittlerweile emsig »rückgebaut«. Wem diese ›nette‹ Umschreibung für »abreißen« nicht so geläufig ist, kommt vermutlich nicht aus Ostdeutschland oder dem Ruhrpott. Denn während die Städte und Dörfer hier auf breiter Front schrumpfen, werden in Hamburg die Hafen-City und in München Freiham, sprich völlig neue Stadtviertel, aus dem Boden gestampft.

Und während die jungen und ambitionierten Teile der Bevölkerung weiterhin unbeirrt das Wohnungsparadies Ost verlassen, um in das Land des Mangels West zu strömen, zeichnet sich eine erste kleine Gegenbewegung ab. Es sind die westdeutschen Senioren, die sich mutig in entgegengesetzter Richtung aufmachen und im ›goldenen Osten‹ ihren Alterssitz einrichten. Darüber kann man staunen, muss man aber nicht.